

Mönche vorgeschriebene feierliche Verrichtung der Stundengebete selber so vor bösen Einflüssen zu schützen, daß die Beter dabei weniger irritiert werden und um so mehr in ihrem Gebet aufgehen, und damit noch größeren Nutzen für ihr persönliches Seelenheil daraus gewinnen konnten.

Was an der vorgeschlagenen Deutung befremdet, ist einmal die komplizierte Art wie der Kreislauf, der auf die einzelnen Stundengebete gedeuteten Zeichen zusammen zu finden ist. Das Zeichen für die Prim ist eine ganze Figur, der sitzende Tagesregent. Dann ist am linken Giebelrand herabzulesen. Dort sollen je drei Köpfe oder andere kleine Motive zusammen ein Stundengebet andeuten. Sie sind dabei aber ohne jedes Intervall aneinandergereiht. Nun ist auf die in der Mitte unten stehende Einzelfigur überzuspringen und von ihr wieder auf die Köpfe und andere kleine Motive an der rechten Giebelseite. Aber diesmal müssen diese von unten nach oben abgelesen werden. Vielleicht haben sich die abzuwehrenden bösen Geister schneller durchgefunden und den Sinn des Ganzen schneller erkannt, als wir es durch das Studium der METZGERSchen Erklärung vermögen. Doch Spaß beiseite. Die Erklärung von Prälat METZGER setzt ein intensives und langes Studium der Stundengebete voraus. Und damit kommen wir zu unserem weiteren Einwurf: Spricht das nicht doch gegen die Selbstverständlichkeit, die sie als Abwehrzeichen haben müßten? Wenn die irischen Mönche zur Abwehr böser Geister um ihre Klosterkirchen nachweislich nach allen vier Himmelsrichtungen Kreuze mit Darstellungen von Passions-szenen aufgerichtet haben, war das etwas anderes. Das Kreuz hat schon von vornherein als Abwehrzeichen gegen solche Einflüsse gegolten. Es ist zum mindesten eine Frage, ob dem Kreislauf für die Stundengebete die gleiche Wirkung zugeschrieben – genauer gesagt: zugetraut wurde. Wir wissen über solche Fragen doch recht wenig. Albert Walzer

## Das neue Beutelsbach

GEORGE D. SPINDLER and Student collaborators (Stanford University): **BURGBACH. Urbanization and Identity in a German Village.** New York u. a. 1973. (Case Studies in Cultural Anthropology.) 148 Seiten. Der Verfasser ist Professor für Anthropologie und Erziehungswissenschaften in Stanford (USA) und Herausgeber einer ganzen Reihe von kulturanthropologischen Studien. Die vorliegende ist im Remstal entstanden (Stanford in Germany), Burgbach ist Pseudonym für Beutelsbach. Amerikanische Studenten haben während ihrer Studienzeit in Beutelsbach die umfangreichen und sehr verständnisvollen Erhebungen angestellt über die Menschen im Remstal, über Besitzverhältnisse, Arbeitsmöglichkeiten, Lebensgewohnheiten, über Flurbereinigung, Industrieentwicklung, Bildungseinrichtungen, über Wohnheiten und Feste. Dabei wird besonders untersucht, welche Veränderungen sich ergeben durch verstärkte städtische Bindungen und Beziehungen und wie

in diesen Veränderungen Eigenständiges erkennbar bleibt oder untergeht. Die Lektüre gibt auch dem schon mit der Sache vertrauten Leser Aufschlüsse und Einblicke. Respektvoll bemerkt man die Bemühung um Genauigkeit: wo Übersetzungen das Gemeinte nicht genau treffen würden, werden im englischen Text die deutschen Bezeichnungen verwendet (Flurbereinigung, Zugezogene usw.), die dann in einem Anhang ausführlich umschrieben werden.

Gewiß würde unsereiner aus längerer Vertrautheit mit dem Gegenstand hier und dort andere Akzente setzen, manche Themen (wie die Volksheilkunde) weniger ausführlich behandeln. Dafür aber sieht der unbefangene und aufgeschlossene Fremde eben doch manche Dinge ungleich deutlicher und klarer.

Willy Leygraf

## Schwäbische Curiosa, 2. Teil

**Schwäbische Wünschelrutengänge.** Tübingen: Rainer Wunderlich Verlag 1976. 392 Seiten, DM 29,80.

Das mußte ja kommen, nach dem Erfolg der «Schwäbischen Curiosa» (die hier 1974 S. 210 besprochen wurden): eine Fortsetzung, der Sache zweiter Teil sozusagen. Wobei gleich zu sagen ist, daß auch dieses Buch ein schwäbischer Bestseller werden wird, weil er genau die journalistische Aufmachung und Freude an der Sache mitbringt wie der 1. Teil. Und da stehen dann Sätze wie: *Die literarische Romantik eines Uhland, Mörike oder Hauff, die grüblerische Philosophie des David Friedrich Strauß oder Friedrich Theodor Vischer ist in den Pfarrhäusern Neckarschwabens geboren worden und nicht auf den Rathäusern.* Recht hat er, JÖRG BISCHOFF, der hier die «Schulthaisen» unseres Landes abklopft.

Da treten in unseren Blickpunkt: die Welfen (RICHERT), SCHILLERS Vater (wer anders als LAHNSTEIN könnte das so schreiben?), LIST, ein Radikaler im öffentlichen Dienst (FUCHS), LASSBERG, der Handschriftensammler (ROMBACH), die Remstalpolitiker, was doch REINHOLD MAIER heißt (BRUGGER), die beiden Streiter JOHANN ECK und ABRAHAM A SANTA CLARA, die gar nicht zusammenpassen (STAMMLER), der Weikersheimer Schloßführer FRIEDRICH ERHARDT, den noch niemand vorgestellt hat und der dennoch besser hier hereinpaßt als so viele, die man schon seit Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten bespiegelt (BLUMCKE), natürlich der «Dodel» (BIRKENMEIER), die Ulmer Donauschiffahrt (BAUMHAUER) und was sich daraus entwickelte, der Stuttgarter Landtags-Filser CARL SCHÄFER (RUCKGABER), der Grabsänger aus dem Oberschwäbischen, Pfarrer JUNG (EBERLE), COTTA und SCHÜBLER, d. h. Verleger und Zensor (FUCHS), der Erfinder des Sektes, GEORG CHRISTIAN KESSLER (BLICKENS DÖRFER), DAIMLER (SKASA-WEISS), BOSCH (KÜSTER), WALTER ERICH SCHÄFER (SCHWINGER), KERNER, sozusagen im Auto erlebt (KAISER), WAIBLINGER (SCHWEDHELM) und (natürlich!) UHLAND (VETTER). HARTLING beschreibt seinen sehr persönlichen, weltlichen Umgang mit der Nürtinger Kirche. Spitze des Bandes: JOHANN VALENTIN ANDREA, jawohl: ANDREA, vorgestellt, ergründet, interpretiert und aufge-

schürft durch VOGELGSANG, der nicht nur den Stuttgart-Spruch an den Tag fördert (*9 Jahre habe ich nun zu Stuttgart in der Sklaverei zugebracht und nirgends die Regierung weniger regierend, den Rat weniger ratsam, die Gesellschaft weniger gesellschaftlich, die Religion weniger religiös, die Regeln weniger regelmäßig, den Wert weniger wert, die Freundschaft weniger freundschaftlich und meine Wirkungskraft weniger wirksam gefunden*), sondern den ersten Rosenkreuzer ans Licht bringt. Was da an stiller Gelehrtenarbeit umgesetzt wurde in das Mitreißende, dem Gegenstand adäquate, was da wie bei GRIMMELSHAUSEN erzählt wird, das ist ein großes Stück Feuilleton. Und darum schon lohnt es sich, den Band zu lesen.

Wolfgang Irtenkauf

## 150 Jahre Lehrerbildung

**H. Christmann, L. Zahn (Hrsg.), Zeit der Lehre – Lehre der Zeit.** 150 Jahre staatliche Lehrerbildung in Schwäbisch Gmünd. Ellwangen: Schwabenverlag 1975. 251 S. mit zahlreichen Abbildungen.

Die runde Zahl 150 Jahre bot der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd den Anlaß, sich über die «Gegenwart der Vergangenheit» Rechenschaft zu geben, wie LOTHAR ZAHN in seinem Einleitungssessay ausführt. Das geschieht unter ganz verschiedenen Aspekten. So berichtet LOTHAR ROTHER über das Leben des Gmünder Seminaristen CARL MAUCH, der die Ruinenstadt Zimbabwe im heutigen Rhodesien erforschte und beschrieb und der damit zu den Europäern gehört, die einem afrikanischen Volk zu einer Vergangenheit und damit auch zu einer Identität in der Gegenwart verhalfen. Die Vergangenheit hat im Selbstverständnis der verschiedenen Schulfächer eine ganz unterschiedliche Bedeutung: Für Arbeit/Wirtschaft/Technik existiert sie gar nicht; für Mathematik und Biologie wird eine positive Entwicklung in Fragestellungen und Methoden konstatiert, während das Fach Religion mit der immer noch gegenwärtigen Geschichte von geistlicher Schulaufsicht und Konfessionsschule ringend, nach einem neuen, aber ebenso wie andere Fächer selbstverständlichen Platz in der Schule sucht. Den größten Ertrag für die politische Geschichte des Landes bringen die Arbeiten von HANS-JOACHIM NEUMANN über Gmünder Seminaristen als Fibelautoren und von HELMUT CHRISTMANN über die Geschichte der Gmünder Lehrerbildung im Rahmen der Landesgeschichte. Am Beispiel der Fibel wird der Weg deutlich, den die Volksschule im 19. Jahrhundert genommen hat: Von den aufklärerischen Pädagogen, die nützliches, im Alltag verwertbares Wissen vermitteln wollten, zu den Frömlern, Disziplinfanatikern und Kindertümlern, hinter deren «Kindgemäßheit» und «Pädagogisierung der Schule» häufig ganz andere Absichten steckten. Lange Beharrung wechselt mit kurzen Reformzeiten ab – pädagogische Aufbrüche gehören ebenso wie «Tendenzwenden» zur Gegenwart der pädagogischen und schulpolitischen Vergangenheit.

Rainer Jooß

## Malereien auf Narrenkleidern

**HERBERT und ELKE SCHWEDT: Malerei auf Narrenkleidern.** (Forschungen und Berichte zur Volkskunde in Baden-Württemberg, Band 2) Stuttgart: Müller & Gräff (Komm.) 1975. 80 Textseiten, Frontispiz, 146 Abb., 1 Karte.

Um es vorweg zu sagen: ein vielseitiges, interessantes, anregendes und prächtiges Buch! Hier kommen einem Dinge vor Augen, die im lebhaften Umtrieb der Narrensprünge und Fastnachtsumzüge zwar wesentlich das Bild mitbestimmen, aber nur selten im einzelnen genau wahrgenommen werden können. Die Autoren geben eine systematische Darstellung dessen, was zum Thema gehört, über «Dekorierte Kleider» ganz allgemein und mit vielen historischen Belegen, über «Die Verbreitung bemalter Narrenkleider in Südwestdeutschland», deren «Wandlung und Wanderung» und über «Die Maler», von denen all diese mehr oder weniger naiven, mehr oder weniger kunstvollen, mehr oder weniger originellen Darstellungen auf Jacken, Hosen und Maskentüchern stammen. Auf diesen knappen, aber äußerst informationsdichten ersten Teil folgt ein «Katalog von Malern», die auch heute noch als Häsmaler tätig sind. Sie wurden ausführlich befragt, so z. B. nach ihrer Maltechnik, dem Umfang ihrer Arbeiten, nach Arbeitsaufwand und Entlohnung, nach Vorlagen, Kundenwünschen, Einflußmöglichkeiten der Zünfte.

Alles in allem genommen ist damit aber nur die Hälfte dieses Buches wenigstens andeutend beschrieben. Die andere Hälfte – der Bildteil – entzieht sich der Beschreibung so gut wie ganz. Einige belebte Szenen rufen Erinnerungen wach und machen Vorstellungen anschaulich, mit Werkstattaufnahmen wird das Entstehen einer Häsbemalung illustriert. Vor allem aber werden in reicher Fülle Beispiele vorgeführt – teils in der alphabetischen Reihenfolge des Malerkatalogs, teils in systematischer Zuordnung – um auf diese Weise Vergleiche zu ermöglichen oder zu erleichtern. In einer Fülle von Details werden da Menschen und Tiere, Köpfe und Typen, typisierte und originelle, erzählerische und ornamentale Darstellungen in einer großen Breite und Vielfalt der Stile und der künstlerischen Haltungen demonstriert – man wundert sich, über wie viel man doch Jahr für Jahr in der bunten Bewegtheit närrischen Treibens hinweggesehen hat.

Willy Leygraf

## Dampfschiffahrt auf dem Bodensee

**WERNER DEPERT: Mit Dampfmaschine und Schaufelrad. Die Dampfschiffahrt auf dem Bodensee 1817–1967.** Konstanz: Friedr. Stadler 1975. 160 Seiten. DM 56,-.

Säuberlich gegliedert nach den Anliegerländern werden hier alle Fakten und Dokumente zusammengetragen, die mit der Bodenseedampf- und -Schaufelrad-Schiffahrt zusammenhängen. Nicht wegen der alphabetischen Reihenfolge steht Baden vorne an: Am 29. April 1818 fand die Jungfernfahrt der «Stephanie» statt, vier Stunden dau-